

Zeitschrift: Ethnologica Helvetica
Herausgeber: Schweizerische Ethnologische Gesellschaft
Band: 8 (1984)

Artikel: Geschichtsbilder der Dritten Welt
Autor: Marschall, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtsbilder der Dritten Welt

Geschichtsbilder

Der Begriff ‘Geschichte’ begreift zwei verschiedene Felder. ‘Geschichte’ meint einmal “das Getane, die Tat, das schicksalhafte Ereignis”, im älteren Deutschen auch “die Schickung, das einem Widerfahrene”, in der älteren Gerichtssprache auch den “Tatbestand”, dann “den Lauf der Begebenheiten”, “die Ereignisse”, die “res gestae”. Zum andern meint ‘Geschichte’, in Unterscheidung von “Geschehen, Geschehnis, Fakten”, “das Bewusstwerden und das Bewusstsein des Menschen über sich selbst” (Droysen) oder, wie der Historiker Th. Lessing formulierte: “Geschichte ist Selbstbewusstsein des Menschengeschlechts”, denn, so wieder Droysen, “erst eine gewisse Art, das Geschehene nochmals zu betrachten, macht aus Geschäftens Geschichte” (Bayer 1960 : 168). Wenn im folgenden von Geschichtsbildern die Rede ist, entsprechen diese dem zweiten der genannten Begriffsfelder von ‘Geschichte’, und für den jetzigen Zweck sind damit alle Entwürfe von Geschehenem und Geschehendem gemeint, die Menschen überhaupt je machten und machen. Ein blass gezeichneter Urzeitmythos ebenso wie “Die Geheime Geschichte der Mongolen”, Malinowskis Trobriand-Werk wie die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei, die “Naturkunde” des Plinius Secundus wie Ernst Meyers “Römischer Staat und Staatsgedanke”, Golo Manns “Wallenstein” und Wallersteins “The Modern World-System”, Raden Kartinis Briefe und Multatuli’s (Douwes Dekker’s) “Max Havelaar” – alle sind oder enthalten Entwürfe von Geschehenem, Geschichtsbilder. Und nur ihr Wert oder ihre Bekanntheit heben diese Entwürfe aus Millionen von anderen Entwürfen heraus, anderen schriftlich niedergelegten, anderen gesprochenen oder gesungenen, vielen anderen gedachten und nie geäußerten. Letztlich hat jeder Mensch sein eigenes Geschichtsbild, auch wenn dieses durch schon vorliegende Entwürfe geprägt ist und daher zahlreiche Ähnlichkeiten mit Geschichtsbildern aufweist, die denselben Entwürfen ausgesetzt sind.

Der Konstruktionscharakter von Geschichtsbildern

Geschichte als alles Geschehenes und Geschehendes ist nicht fassbar. Was überall auf der Erde und überall gleichzeitig geschieht und was überall einen Tag vorher, zehn Monate oder eintausend Jahre vorher geschah, kann nie

alles erfasst werden. Ethnologen, die von allen Vertretern der auf die Geschichte (als Geschehen) ausgerichteten Disziplinen oder Arbeitsweisen einem zu erfassenden Geschehen am nächsten sind, in der Feldforschung bei oder in ihm leben, sind sich dieses Problems in besonderem Masse bewusst.

Es sind also alle Geschichtsbilder als Entwürfe von Geschehenem oder Geschehendem Konstruktionen. Sie sind Konstruktionen, deren Bauelemente Bruchstücke sind, die teils in zufällig gewordener Kombination, teils in beabsichtigter Auswahl verwendet werden, wobei die Bruchstücke selbst schon in teils zufälliger Kombination, teils in beabsichtigter Auswahl zu Quellen gemacht wurden. Kaum ein Communiqué, das nicht mehr verbirgt, als es zu sagen gäbe oder hoffentlich zu sagen gab, kaum eine Schenkung oder Stiftung, deren Praxis mit der urkundlichen Verfügung übereinstimmt. Im jüngst begangenen Preussenjahr war an den rund 100 Publikationen zu Preussen dieser Konstruktionscharakter besonders deutlich zu erkennen, wenn man sich die unterschiedlichen Resultate in Beziehung zu den Bruchstücken (Quellen) und den Auswahl-, Kombinations- und Leitkriterien vorstellte. Man muss den ersten Teil des Bonmot “Historiker verfälschen die Vergangenheit, Ideologen die Zukunft” nicht ganz wörtlich nehmen, sich jedoch im klaren sein, dass alle Geschichtsbilder als Entwürfe vom Geschehenen Konstruktionen mit Bruchstücken sind. Sie sind es selbst dann, wenn sie – in unseren Breiten – in ihrer anspruchsvollsten Form, als Wissenschaft von der Geschichte auftreten und sich als solche nur dann bezeichnen, wenn sie – mit Collingwood (1956 : 9–10) – den Forderungen an Wissenschaftlichkeit, eigenes Objekt, eigenes Vorgehen (nämlich das Interpretieren von ‘evidence’) und ihren eigenen Sinn, die menschliche Selbsterkenntnis, entsprechen. Um wieviel mehr sind Geschichtsbilder Konstruktionen mit Bruchstücken, wenn sie nur zur Herleitung und Rechtfertigung des augenblicklichen Tuns aufgeboten werden, wie dies etwa Mao-tse-tung einmal programmatisch als seine Sinngebung von Geschichtswissenschaft formulierte.

Identifikation als Leistung von Geschichtsbildern

Erkenntnis und Offenlegung des Konstruktionscharakters von Geschichtsbildern leiten notwendigerweise zum zweiten wesentlichen Schritt in deren Analyse, zur Aufdeckung nämlich der Vorstellungen, Intentionen und Ziele, welche zu den unterschiedlichen Konstruktionen geführt und diese haben fortzuführen oder durch neue Konstruktionen ersetzen lassen. Es gilt, für die Interpretation von Geschichtsbildern die in diesen enthaltenen expliziten und verborgenen Interessen offenzulegen.

Bevor jedoch auf Gegenstände und soziale Zuordnung dieser Interessen einzugehen ist, muss der allen Geschichtsbildern eigene Charakter der

Identifikationsschaffung¹ verdeutlicht werden. Geschichtsbilder können gelegentlich Rekonstruktionsversuche ohne Belang sein, sie können als Werke mündlicher oder schriftlicher Tradition ästhetisch-literarische Wertschätzung geniessen. Wenn sie jedoch über ein rein anekdotisches Niveau hinausgehen, sind sie aus ethnologischer Sicht vor allem als ordnungstiftende und Ordnungen perpetuierende Entwürfe von Interesse. Geschichtsbilder existieren zur Orientierung von Individuen in einem Gemeinwesen, und es lässt sich erwarten, dass im allgemeinen enge Beziehungen zwischen Kulturstruktur², speziell der sozialen und politischen Organisation eines solchen Gemeinwesens und dessen Geschichtsbild oder Geschichtsbildern bestehen und aufzuspüren sind. Dabei können Lebenswelt und Geschichtsbild kongruent sein, häufig aber und in unterschiedlichem Mass sind sie gegeneinander versetzt, wobei das Geschichtsbild eine den geplanten Fortschritt leitende Vorstellung oder auch ein konservatives, den Bestand vor Veränderungen bewahrendes Leitbild abgeben kann. Man wird in Gesellschaften ohne hierarchische Organisation auf ein anderes Geschichtsbild treffen als etwa in der differenzierten Sozial- und Glaubenswelt des europäischen Mittelalters, das allein schon durch die notwendig gewordene Verknüpfung von Weltchronik, Herkunftsgeschichten (*origines*) und christlicher Weltalterlehre zu hochkomplizierten Geschichtsbildern gezwungen war, und in dem die Christen "in Wettbewerb mit den natürlichen Völkergemeinschaften um den Vorrang und das höhere Alter ihrer Geschichte" traten (Grundmann 1978 : 18).

Von besonderem Interesse sind im Zusammenhang mit den Staaten der Dritten Welt die Verbindungen zwischen Geschichtsbild und politischer Elite, wobei die Verhältnisse in diesen Staaten zur Sprache kommen werden, jetzt aber schon darauf aufmerksam gemacht werden soll, dass eben dieser Begriff der Dritten Welt mit Herrschaft zusammenhängt, von den diese Welt Beherrschenden geprägt wurde und nicht ein Bestandteil des Geschichtsbildes der Bewohner jener Staaten war.

Geschichtsbilder und Identifikation – Verzeitlichung und Herrschaft

Die plausibelsten Identifikationen und daher möglicherweise entwicklungs geschichtlich auch die frühesten sind jene, in denen Menschen sich mit dem Naheliegenden verbanden, mit anderen Menschen also und mit Orten, von denen man lebte. Lebenswichtige verwandtschaftliche und darüber hinaus

1 H. Lübbe hat in diesem Zusammenhang von "Identitätspräsentationsfunktion" geschrieben (Lübbe 1979 : 277).

2 Zum Konzept der Kulturstruktur s. Marschall 1983.

kooperierende Gruppen, lebenswichtige Sammel-, Jagd- und Kultivierungs-orte und die Wohnplätze und illustrative, anleitende Geschichten von Geschehenem führen zu primären Identifikationen. Geschichten bedeuten Orientierung, beinhalten Anerkennung oder Ablehnung, sind wichtiges Hilfsmittel der Kulturierung und beziehen sich auf Personen und Orte, die auch direkt zur Identifikation herangezogen werden und auch "mythische" und "übermenschliche" Personen und Orte einschliessen können.

In diesen primären Identifikationen besteht das, was ist, aus Geschichten, und Fixierungen in der Zeit sind ohne oder von geringer Bedeutung. Neben den individuellen Zeiten spielen nur ein oder zwei Daten eine wesentliche Rolle. Zum einen ist es die Zeit, zu der das geschaffen wurde, was existiert, und möglicherweise gibt es ein Enddatum für alles, was jetzt ist. Diese beiden Daten ergeben jedoch nicht das Bild einer ablaufenden Geschichte, sondern auch mit hochkomplizierten und häufig sehr schönen Schöpfungs- oder Entstehungsmythen wird das Gegenteil evoziert, eine einmal gesetzte Ordnung der Welt, zu der Geschichten nur Bestätigungen oder Varianten sind, und die solange nicht umzustossen ist, solange die benannten Menschen zu den benannten Orten gehören. Wie stark diese Ortsbindung ist, erkennt man am deutlichsten bei Siedlungsvorgängen. Neu-Amsterdam, Neu-Holland, New England, New York und Ortsnamen in den USA wie Athens, Lima oder Bismarck sind Beispiele aus der jüngeren Geschichte für das Wirken dieser Ortsbindungen.

Personen und Orte sind die ersten und wichtigsten Bezugsorte für die Identifikation, und da Personen und Orte bekannt sind oder auch – wie die Ahnen – allgegenwärtig sein können, braucht man keine Fixierung in der Zeit.

Erst unter gewissen Bedingungen scheint sich ein Abfolgedenken und eine Organisation dessen, was ist, in der Zeit anzubieten und aufzudrängen. Zu diesen Bedingungen gehört in erster Linie eine gestörte Beziehung von Menschen zu Land. Wenn Land durch natürliche Veränderungen und, gewichtiger noch, durch Ansprüche von anderen Gruppen oder Gesellschaften knapp zu werden droht, verstärken sich zur Absicherung des bis dahin Selbstverständlichen die Vorstellungen von Anrechten durch Abfolge. Noch immer kann das, was geschieht, als eine Bewegung vom einen zum andern und zurück angesehen werden. Nicht das oft bemühte und überstrapazierte Bild des zyklischen Ablaufs muss man heranziehen, sondern das einfache Bild vom Oszillieren, von Saat zu Ernte und wieder zur Saat, von der heissen zur kühleren Jahreszeit und wieder zur heissen, vom Duft der einen Pflanze zum Duft der anderen, wie die Andamaner zu ordnen gewohnt waren, dies reicht zur Organisation weiter Teile der Lebenswelt aus. Aber es kommt zum ersten Mal ein lineares Denken hinzu. Was liegt näher für die Bestätigung und Verteidigung von Anrechten als der Verweis auf entsprechende Rechte der Vorfahren. Ein erster Schritt der Verzeitlichung des Vergangenen ist

damit getan, denn zwischen der einmal gesetzten Welt und dem Jetzt liegt eine benennbare, mit Serien, mit Zahlen aufzufüllende Zeit. Anders als in den Konzepten des Oszillierens, wo zum Zeichen einer Gleichheit Grosseltern und Enkel sich mit denselben Verwandtschaftstermini anreden, anders auch als in den an sich immer gleichen Herrschaftsphasen afrikanischer Herrscher geht es nun um eine Abfolge und ein Abfolgedenken, das Rechte absichert. Die Linie oder der Klan mit seiner Rückführung der Mitglieder auf mythische Wesen ist die soziale Entsprechung zu der nun auf eine erste Verzeitlichung ausgeweitete Identifikation.

Die nächsten beiden Ausweitungen der primären Identifikation sind in der Analyse zu trennen, unserer Erfahrung jedoch bieten sie sich meist als eng verbundene Erscheinungen dar. Es ist dies einmal die Rückführung der Abfolge bis auf den Entstehungspunkt, den Schöpfungsakt, den Schöpfer selbst oder dessen Willen. Dies kann der Rückbezug eines Klans auf den Schöpfergott sein wie bei dem Klan der Dakhi auf Nias (Marschall 1976 : 71–73), die Rückrechnung der Geschlechter in den Völker- und Geschlechtertafeln des Alten Testaments, die Identifizierung des Herrschers mit (einem) Gott wie häufig in den javanischen Reichen oder die Präsentation des Herrschers als “von Gottes Gnaden”. Diese alle potentiell weitergehenden Ansprüche ausschliessende Rückführung auf das allmächtige und erste Grundprinzip alles Seins verbindet sich im Laufe der Geschichte immer häufiger mit dem alleinigen Anspruch der politischen Elite auf eben diese Rückführung. Die Stammbäume der Herrscher zeigen die Ursprünge und das Jetzt, die kleineren Adligen sind Seitenzweigen zuzurechnen oder gar Emporkömmlinge, und diesen gegenüber steht das geschichtslose Volk. Auf ethnische Einheiten oder religiöse Gemeinschaften übertragen begegnet man demselben Konzept in Vorstellungen vom auserwählten Volk oder vom Volk Gottes, dem die Gottlosen gegenüberstehen.

Eine erste Verzeitlichung der Geschichte, des Geschehenen, scheint deutlich mit Ansprüchen, Anrechten, Herrschaft und ihrer Legitimation verknüpft zu sein. Dabei können die Anrechte stärker auf die tatsächliche genealogische Abfolge gestützt sein oder wenigstens auf die Anknüpfung an eine solche Herrschaftslinie oder Dynastie, sie können aber auch – wie etwa in Indonesien in vorislamischer und islamisch beeinflusster Zeit – an ein Konzept von an sich existierender und fortdauernder Macht gebunden sein, für deren Ausübung der Machthaber sich allein durch den (auch usurpierten) Gewinn der Macht legitimiert hat, auch wenn in der Regel eine Einordnung in Herrschaftsgenealogien nachträglich vorgenommen wurde (vgl. Anderson 1972). Verzeitlichungstopoi wie die Geschichte vom geteilt vorgefundenen Reich, das der neue Herrscher wieder einigen konnte, gehören zu diesem Machtkonzept, und im europäischen Geschichtsdenken haben reichsbildende und reicheeinigende Gestalten immer hervorragende Plätze eingenommen. Sie waren zeitbildende Personen.

Wenn mit den vorausgegangenen Hinweisen schon die Bindung der Verzeitlichung des Geschehens an Herrschaft aufgezeigt werden sollte, so lässt sich diese Bindung in erhöhtem Mass dort zeigen, wo es zu einer Verzeitlichung der Geschichte mit Zahlen und dann zusätzlich mit Fixpunkten kommt. Dabei kann man von Wittfogel, ohne ihm in seiner Theorie der orientalischen Despotie folgen zu müssen, übernehmen, dass aus dem Messen, Abmessen, Abschätzen, Abzählen, Registrieren und aus dem astronomischen Beobachten die Zahl für die Herrschaft an Bedeutung gewann. Und es lässt sich verfolgen, dass die Zahl in der Zeit dort eine Rolle zu spielen beginnt, wo sie zu Wirtschaftszwecken der Herrscher Verwendung fand. Vielleicht handelte es sich in den Anfängen zunächst um ein Aufeinanderfolgen von Einheiten wie Marktwochen oder auch so langen Phasen wie dem mexikanischen 52-Jahre-Zyklus, aber mit den frühen Reichsbildungen im Vorderen Orient und in China setzen auch die Bestimmungen von Fixpunkten ein, von denen man zu zählen beginnt. Bis heute wird in der jüdischen Glaubenswelt vom Schöpfungsjahr an gezählt. Jüngere Religionen mussten, um sich abzusetzen, neue Fixpunkte schaffen wie die christlichen Religionen, die Jahrhunderte nach dem Erscheinen von Jesus dessen Geburtsjahr zum Fixpunkt erklärten, oder wie der Islam, der ein wichtiges Ereignis im Leben seines grössten Propheten zum Wendepunkt der Zeiten machte.

Kann jetzt auf einmal von einem Punkt aus gerechnet werden, können jetzt Phasen der Geschichte zahlenmäßig benannt und klarer als zuvor als Abfolge konzipiert werden, so bekommt die Verzeitlichung der Geschichte eine dann die Welt bewegende Qualität erst mit der Idee des Fortschritts im Laufe der Zeit, eine jüdisch-christliche Idee, die sich in all ihrer Gewalt erst in der Neuzeit entfaltet, diese eigentlich erst schafft. Sie begleitet die europäische Expansion und begründet aus dem eigenen Fortschritt die Unterlegenheit und Nutzbarmachung der Anderen. Sie begleitet die Unterwerfung der Länder, die zu Kolonien werden und später zu Teilen des europäischen Zentrums oder zu den Staaten, die heute unter dem Begriff der Dritten Welt zusammengefasst werden. So sehr Herrschaftsgeschichte als von der oder für die Herrschaft entworfenes Geschichtsbild schon in Europa an der Lebenswelt vorbei sich entwickelte, so war sie von der Lebenswelt in den Kolonien fast gänzlich getrennt und deformierte zudem autochthone Geschichte und Geschichtsbilder bis zu deren Untergang.

Geschichtsbilder der Dritten Welt

Neben wirtschaftlicher Abhängigkeit und politischer Bevormundung haben die Staaten der Dritten Welt auch eine Last zu tragen, die den Weg zur Schaffung eines Geschichtsbildes und damit die Identifikationsschaffung mühsam und nicht selten mörderisch macht. Die von fremden Herrschern

gezogenen Grenzen dieser Staaten sind diese Last. Denn nur in wenigen Ausnahmefällen sind diese Staaten von vornherein Nationalstaaten gewesen. In der Regel wurden sie unabhängig mit einer Fülle von Problemen aus konkurrierenden Geschichtsbildern und Identifikationen. Die koloniale Zentrale hatte den Kolonien eine Geschichte aufgezwungen und bei der Unabhängigkeit genommen. So wird in den meisten Ländern der Dritten Welt viel Energie aufgewendet, um zu einem einheitlichen Geschichtsbild zu kommen, und wenn dies nicht mit physischer Gewalt durchgesetzt werden soll, so findet sich als allgemeinstes Ziel, die Einheit in der Vielfalt zu erreichen. Genau so, *bhinneka tunggal ika* ‘Vielfalt in der Einheit’, heisst der Leitspruch der indonesischen Republik, wobei im übrigen ein Thema aufgenommen wurde, das für die Kolonien in Amerika und später die Vereinigten Staaten von Amerika von solcher Bedeutung war, dass der Leitspruch *e pluribus unum* bis heute auf den US-amerikanischen Münzen steht. Anders aber als in den Staaten, die von den Kolonisatoren zu den ihren gemacht wurden, auch, indem u.a. die ersten Identifikationen über eine europäische Benennung der Orte auferlegt und durchgesetzt wurden, haben die Staaten der Dritten Welt diese Identifikationen jetzt erst zu schaffen, indem sie ihre Länder und deren Orte mit neuen oder alten Namen für eine neue Identifikation belegen. So änderte Zimbabwe, das seinen eigenen Namen auch erst vor kurzer Zeit erhielt, neben dem Namen der Hauptstadt in jetzt Harare die Namen von weiteren 32 Städten sowie zahlreichen Strassen, deren bisherige Bezeichnungen an Kolonialhelden erinnerte. Erstaunlich war die Schlagzeile einer angesehenen Tageszeitung (Süddeutsche Zeitung, 23.4.1982) zu diesem Ereignis: “Zimbabwe tilgt die Geschichte”. Zu einer besseren Überschrift, etwa “Zimbabwe tilgt die Fremdherrschaftsgeschichte”, war wohl kein Platz, und zu einer verständnisvollen Überschrift wie etwa “Zimbabwe schafft die Geschichte” wohl keine Zeit oder kein Wille zum Nachdenken. Überall in den ehemaligen Kolonien findet mit den neuen Benennungen (z.B. Sri Lanka für Ceylon, Bogor für Buitenzorg, Namibia für Südwestafrika, Vanuatu für die Neuen Hebriden etc.) ein Schritt zum gemeinsamen Geschichtsbild, ein Schritt in die primäre Identifikation statt. Zum Teil wird dabei auf frühere Bezeichnungen zurückgegriffen, wie bei Sri Lanka, zum Teil gibt man sich Namen, die mit der eigenen Geschichte wenig zu tun haben, aber historische Tiefe nachweisen sollen, wie im Beispiel des Staates Benin. Die Rückbeziehung auf frühere Identifikationseinheiten wie Personen und ihre Anhänger, wichtige Orte des Widerstandes, Zentren oder Räume früherer Einheit, zeigen das für die Identifikation wichtige Bemühen um die Verzeitlichung der eigenen Geschichte.

Doch alle diese Bemühungen, die von dem Willen zur Eigenständigkeit und Unabhängigkeit zeugen und für die Identifikation in und mit den Staaten der Dritten Welt unentbehrlich sind, müssen fehlschlagen oder sich als unzureichend erweisen, wenn es diesen Staaten nicht gelingt, die in der

Kolonialzeit geschaffene eigene Künstlichkeit zu überwinden. Wollen sie dabei nicht zu Kolonisatoren und Unterdrückern der subnationalen Einheiten im eigenen Land werden und auch nicht den Weg zur Selbstauflösung beschreiten, indem eben diese Einheiten zu den neuen autonomen Gebilden erklärt werden, so müssen die Staaten der Dritten Welt mit ihren subnationalen Einheiten und deren jeweiligen Geschichtsbildern und Identifizierungen zu Übereinkommen gelangen, die Gleichberechtigung und ein hohes Mass an Autonomie gewähren. Welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, zeigen die Auseinandersetzungen in zahlreichen afrikanischen Staaten, aber auch die schizophrene Situation in Mexiko, wo trotz der offiziellen Preisung der *tres culturas* (indianisch, kolonialzeitlich, modern) gerade die indianische Tradition vernachlässigt und unterdrückt wird.

Besonders gross ist die Gefahr der ethnischen Dominanz in multiethnischen Staaten, die dann wie selbstverständlich von dominanten Geschichtsbildern begleitet wird und in deren Namen andere zerstört. Doch hier sehen wir plötzlich, wie Geschichtsbilder mit Herrschaft verknüpft sind, und auch, dass in europäischen Staaten ähnliche Verhältnisse anzutreffen waren und sind, wie sich in den Autonomiebewegungen zeigt. Nur über Macht oder tatsächliche Vielfalt können in der Dritten Welt wie in Europa Geschichtsbilder bestehen, die Identifikation erlauben.

Zusammenfassung

Selektive Erinnerung und bewusste Konstruktion schaffen Bilder vom Geschehenen und damit auch Rahmen für die Erfahrung des jeweils Gegenwärtigen und die Erwartung von Kommendem. Die Bilder vom Geschehenen scheinen zunächst Entwürfe von einmalig (oder auch in mehreren Versuchen) Geschaffenem zu sein, das sich wiederholt, in Phasen abwechselt oder einfach immer gleich bleibt. Die Bindung, die das Geschichtsbild erlaubt, ist in erster Linie eine Bindung an einen Ort. Eine Verzeitlichung des Geschehenen im Sinn einer deutlichen Abfolge scheint mit Ansprüchen und Herrschaft verbunden zu sein und auch verknüpft mit der Organisation der Welt über messbare Einheiten (Längen- und Hohlmasse, Zeiteinheiten, Kalenderwesen, Speicherung etc.). Einen weiteren Schritt bilden Zeitvorstellungen, die von einem Nullpunkt ausgehen wie christliche, islamische, häufig revolutionäre Zeitrechnungen. Zu den grossen ideologischen Problemen der Länder der Dritten Welt gehören die Konstruktionen von Geschichtsbildern, die den meist in künstlichen Grenzen lebenden Nationen und ihren subnationalen Einheiten eine Identifikation erlauben.

Literatur

Anderson, B.R.

- 1972 The Idea of Power in Javanese Culture. In: Holt, C. (ed.) Culture and Politics in Indonesia : 1–69. Ithaca: Cornell University Press.

Bayer, E. Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke. (Kröners Taschenausgabe 289) Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Grundmann, H.

- 1978 Geschichtsschreibung im Mittelalter. (Kleine Vandenhoeck Reihe 1209) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Collingwood, R.

- 1956 The Idea of History. London, Oxford, New York: Oxford University Press (zuerst: 1946).

Lübbe, H.

- 1979 Zur Identitätspräsentationsfunktion der Historie. In: Marquard, O. und K. Stierle (Hrsg.) Identität. Poetik und Hermeneutik VIII. München: Wilhelm Fink.

Marschall, W.

- 1976 Der Berg des Herrn der Erde. Alte Ordnung und Kulturkonflikt in einem indonesischen Dorf. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv-WR 4181).
- 1983 Kultur und Kulturen. In: G. Baer/P. Centlivres (Hrsg.): L'ethnologie dans le dialogue interculturel – Ethnologie im Dialog (5. Kolloquium der Schweiz. Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft). Fribourg: Editions universitaires.